

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: - (1936)

Heft: 44

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

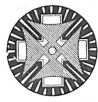
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer



FILM

Suisse

Offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, Deutsche und Italienische Schweiz.

Redaktionelle Mitarbeit: Sekretariat des S. L. V.

DIRECTEUR: Jean HENNARD

N° 44

DIRECTION,
RÉDACTION,
ADMINISTRATION:TERREAUX 27
LAUSANNE

TÉLÉPHONE 24.430

Abonnement: 1 an, 6 Fr.
Chèque post. 11 3673Les abonnements partent
du 1er janvier.

Schweiz. Lichtspieltheater-Verband

DEUTSCHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ

Sekretariat: Theaterstr. 3, ZÜRICH

Wünsche des Theaterbesitzers für die neue Spielzeit

Die vergangene Spielzeit war in mancherlei Hinsicht reich an Enttäuschungen für alle am Lichtspielgewerbe Beteiligten, wie auch für das Publikum, und es gilt nun, aus den gemachten Erfahrungen für die kommende Saison zu lernen!

Überall dürfte die gleiche Erscheinung wahrgenommen worden sein, dass die Lichtspieltheaterbesucher zahlenmässig stark zurückgegangen und auf billigere Plätze abgewandert sind, wenn man den Monatsdurchschnitt errechnet. Wenn auch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse hierbei eine grosse Rolle spielen, so ist doch der Grund des zahlenmässigen Rückgangs auch darin zu erblicken, dass ein Teil der Darbietungen als solche den Anlass gegeben haben, das Publikum zu enttäuschen und misstrauisch zu machen. Das grosse Wunder vollzieht sich ja immer und immer wieder: Man kann dem Publikum in geschicktester Reklame noch so viel versprechen — die Kinofreunde haben eine solche tiefe Witterung, eine geradezu hellseherische Fähigkeit, von vorneherein zu wissen, ob ein Film ihnen gefallen oder sie enttäuschen wird.

Worüber beklagt sich das Publikum in der Hauptsache? Zunächst ist es mal der Mangel an Abwechslung, was sich sowohl auf die Wahl der Stoffe als auch auf die der Hauptdarsteller bezieht. Es ist auf die Dauer unerträglich, zu oft die gleichen Stars in noch dazu zum Klischee erstarrten Rollen vor sich zu erhalten, wobei meistens sogar Partner in mehreren Filmen hintereinander die gleichen sind. Dann die Serienfabrikation der Kostümfilmre: gerade die besten Filme stehen förmlich im Zeichen allgemeiner Mobilmachung der Historie und Furcht vor der Gegenwart, obwohl, was letzteres angeht, Filme in der Art wie „Arzt aus Leidenschaft“ einen grossen Erfolg hatten. Der Mangel an Abwechslung, der den deutschen Filmen stark anhaftet, und der in der Schweiz zwangsläufig dazu führen muss, dass Filme anderer Ursprungsländer gewaltig an Terrain gewinnen, spiegelt sich in dem Spielplan der Zürcher Theater. Während zwei aufeinanderfolgender Juni-Wochen lief in jeder Woche in zehn führenden Theatern nur ein einziger deutscher Film!

Ein Schmerzenskind aller Theaterbesitzer ist das Beiprogramm: die Filme sind nicht, jedermanns Geschmack, denn die Zahl derer ist beträchtlich, die sich im Kino nicht schulmeisterhaft belehren lassen wollen. Es gibt vereinzelt wirklich gute Kulturfilme, d. h. solche, die optisch ungemein spannend und interessant gemacht sind, die Mehrheit hingegen ödet die Zuschauer derart an, dass man lieber im Vorraum des Theaters so lange wartet, bis das Vorprogramm zu Ende ist, wobei es auch vorkommt, dass darüber geschimpft wird, so wenig für sein Geld geboten zu erhalten. Dann der Kurzfilm, leider viel zu selten ein Lustspiel, wenn zum Hauptfilm passend. Gute Beiprogramme sind sehr selten, ein grosser Nachteil für jede Programmgestaltung. Produzenten und Verleiher sollten ihr Augenmerk darauf legen, im Rahmen des Beiprogramms hübsche, unterhaltsame Lustspiele oder sonstige Kurzfilme fesseln und abwechslungsreichen Inhalts herauszubringen, durch welche die Zuschauer in freudige und erwartungsvolle Stimmung versetzt werden. Man sehe sich nur die amerikanischen Beiprogramme und die deutschen der UFA an, die durchweg gut sind, wogegen andere Firmen beinahe durchweg saft- und kraftlose Kurzfilme herausbringen, durch die das Publikum sich zum mindesten nicht angezogen fühlt. Der Theaterbesitzer, der eine Unzahl schwacher Hauptfilme durchzuschlagen hat, darf nicht auch noch mit einem Übermass an minderwertigen Beifilmen belastet werden, es ist dies auch zum Schaden des Verleiher.

Seitdem in vielen Ländern das Zweischlagersystem aufgehoben worden ist, wodurch die Produzenten die Zahl der herzustellenden Filme reduzieren können, heisst die Lösung: weniger, dafür bessere Filme. Die Minderung der Quantität soll also eine Steigerung der Qualität zur Folge haben. Letztere Bestrebungen können nur durch erhöhten Kostenaufwand erreicht werden, denn der betreffende Produzent muss sich einen Stab ausleserener, dementsprechend teurer Mitarbeiter künstlerischer und technischer Art sichern. Solange aber diese, in der Hauptsache Darsteller, Regisseure, Komponisten, Autoren usw., Phantasiegagen verlangen und erhalten können, weil sich die wenigen grossen Produzenten förmlich um sie reissen und jede Forderung bewilligen, kann die deutsche Produktion nicht gesund werden, zumal sich die deutschen Filme im Inlande amortisieren lassen müssen und die Exportmöglichkeiten in Auslandsbetracht der Stoffe (siehe oben) vom vornherein kaum als Faktor eingesetzt werden können, mit dem man auch nur einigermaßen rechnen kann.

Auf Kosten der hohen Gagen, Lizenzabgaben, Ateliermieten usw. geht die Qualität. Nur zwei oder drei ganz grosse Produzenten, die das Wettrennen um die besten Kräfte vermöge vielstelliger Checks siegreich bestanden, sind heute noch in der Lage, Grossfilme herzustellen, die Weltstandard-Niveau besitzen. Die Mehrzahl der übrigen Hersteller müssen mehr oder weniger notgedrungen auf den Mittelfilmen bleiben, die ausbringen können. Mittelmässige Filme ziehen aber heute nicht mehr, wo das Publikum zu sehr verwöhnt ist. Hat der Theaterbesitzer im Lotteriespiel des Blindbuchs ein Dutzend solcher Mittelfilme erwirbt, dann zeigen sich diese Versager nicht nur in den Kassenrapporten, sondern noch viel schlimmer an dem Ausbleiben des Publikums, das das Vertrauen zum Theater verliert und selbst dann nicht mehr kommt, wenn wirklich wieder ein ausgezeichneter Film eingesetzt werden kann. Dieses Glücksspiel des Theaterbesitzers ist dem Publikum leider so gut wie überhaupt nicht bekannt, sodass Vorwürfe und Beanstandungen unzufriedener Zuschauer immer denjenigen treffen, der völlig schuldlos ist, dem Stücke, Regisseure und Darsteller zugeworfen werden, weil er im blinden Vertrauen auf den Lieferanten seine Ware abschliessen muss. Solange aber das System des Blindbuchs aufrechterhalten wird, ist der Theaterbesitzer nichts weiter als der Leiter eines Glücksspiel-Unternehmens, ganz im Gegensatz zur Sprechbühne, wo ein Intendant aus gewissenhafter Kenntnis jeden einzelnen Stückes und für die Rollen geeigneten Kräfte einen Spielplan nach den Wünschen des Publikums zusammenstellen kann. Im Kino hingegen, das Volkstheater sein soll, wird den Besuchern leider oft Geld für eine Ware aus der Tasche gezogen, die dem gewissenhaften Kinobesitzer-Geschäftsmann selbst die Schamröte ins Gesicht treibt.

Aber mit einem Verbot des Blindbuchs allein wäre es ja auch nicht getan, denn kein Produzent und Verleiher würde dem Theaterbesitzer gestatten können, sich aus den Filmen seiner Produktion die «Rosinen» herauszuspielen und das Nichtzusage liegen zu lassen. Es können nicht alle Filme Spitzenfilme sein, und der Geschmack ist auch viel zu verschieden bei den einzelnen Publikumsschichten, wobei auch die Genden und Länder von unterschiedlicher Beurteilung sein können. Ein Verbot des Blindbuchs würde das Blockbuch übrig lassen, sodass der Theaterbesitzer die zu spielenden Filme wohl vorher sehen, auf die ihm nicht zusagenden aber nicht verzichten kann, es sei denn, dass er eventuell bereit ist, für die guten Filme entsprechend höhere Garantien und Prozentbeträge zu bewilligen, durch die der Verleiher für den ihm entstehenden Ausfall an nicht abzuspielenden Filmen entschädigt wird. Dies würde an sich im allgemeinen nichts Neues bedeuten, denn auch heute hat der Theaterbesitzer Abfindungsmöglichkeiten, wenn er im Interesse seines guten Rufes bestimmte Versagerfilme nicht spielen will. Trotzdem würde der Produzent bei einem Verbot des Blindbuchs mehr Wert auf gute Filme legen und zumal dann, wenn die Möglichkeit bestünde, die Jahresproduktion in drei bis vier Staffeln aufzuteilen, die nach Beschicht abgeschlossen werden wodurch das Risiko des Blockbuchs unbedingt verringert würde.

Produzenten und Verleiher müssen sich darüber klar sein, dass auf diese Weise etwas geschehen muss, was ja auch nur im eigenen Interesse liegt, denn es gilt überall, das durch die grosse Zahl der Versager stark erschütterte Vertrauen des Publikums nach und nach zurückzugewinnen. Re.

Sitzungs-Berichte

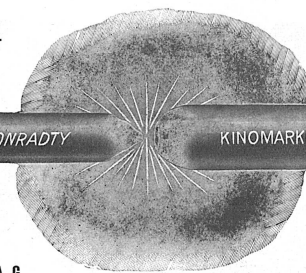
Vorstands-Sitzung vom 29. Juni 1936

1. Besprechung mit Vertretern des Schweizer Schul- und Volkskinos: In zweistündiger Konferenz wird von neuem versucht, die Interessenverträge vorgesehenen Verhandlungen ein Ende entgegenzuführen. Die Vertreter des S.L.V. beharren nach wie vor auf dem Standpunkt, dass für die Wandervorfürhungen des S.S.V.K. in der Nähe von ständigen Kinoteatern unbedingt eine gewisse Zone geschaffen werden muss. Eine vollständige Einigung kann noch nicht erzielt werden, der S.S.V.K. behält sich vor, auf die Vorschläge des S.L.V. in nächster Frist zu antworten und eventuell präzise Gegenvorschläge zu unterbreiten. Nachdem auf beiden Seiten der Wille zu einer Verständigung vorhanden ist, dürften die Verhandlungen innert kurzer Zeit zum Abschluss kommen.

C. CONRADT'S Kino-Kohlen „NORIS-HS“

VOLLKOMMENES
LICHTGERINGER
ABBRAND

*** C. CONRADT
VERKAUF DURCH:
CECE-
GRAPHITWERK A.G.



KINOMARKE NORIS «HS»

ZÜRICH
Wehntalerstrasse 600
Telephon 69.122

Zürcher Lichtspieltheater-Verband

Mitglieder-Versammlung vom 11. Juni 1936

1. Verletzung der Preis-Konvention vom 20. Juli 1935: Das Sekretariat unterbreitet der Versammlung eine Klage gegen ein Zürcher Gross-theater, das an den Kaufmännischen Verein Zürich Abonnement zwecks Weiterverkaufs der einzelnen Billette an die Mitglieder des K.V. abgegeben hat. Die Mitgliederversammlung geht mit der Auffassung des Sekretariats einig, dass in diesem Vorgehen eine Verletzung der Preisschutzbestimmungen, wie sie für die Stadt Zürich gelten, vorliegt, gemäss welchen eine Unterbietung der festgesetzten Minimal-Eintrittspreise auf keine Art, weder direkt noch indirekt, gestattet ist. Nach abgehaltener Debatte wird dem betreffenden Mitglied eine Konventionalstrafe von 300 Franken auferlegt und ausserdem der Rückzug der bereits abgegebenen Abonnemente verfügt. Dem Gebüsten steht gegen diesen Beschluss das Rekursrecht an das Inter-Verbandsgericht zu.

2. Vom Sekretariat wurde Klage eingereicht gegen die beiden Firmen Emekaltfilmgesellschaft, Zürich und Etna-Film Co. A.-G., Luzern, die sich einer Verletzung der Karenzfrist von drei Monaten, wie sie für die Belieferung der Zweitaufnahme-Theater vorgesehen ist, schuldig gemacht haben. Nachdem von beiden Firmen befriedigende Aufklärungen vorliegen, werden die Klagen fallen gelassen. Die anwesenden Kleinrenter-Besitzer sind der Ansicht, dass die Karenzfrist von drei Monaten unbedingt reduziert werden sollte. Eine Diskussion über dieses Begehren soll in einer nächsten Sitzung erfolgen.

3. Gesetz für patentpflichtige Gewerbe: Sekretär Lang berichtet kurz über den gegenwärtigen Stand der Beratungen im Zürcher Kantonsrat. Im Entwurf des Gesetzes waren Patentsachen von Fr. 100.— bis Fr. 600.— pro Monat vorgesehen, während das Minimum bis heute Fr. 5.— betrug. Durch den hohen Minimalansatz wären insbesondere die Theater auf dem Lande bedroht worden. In der ersten Lesung wurden nun die Taxen geändert auf Fr. 20.— bis Fr. 1000.—. Wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, will man mit der Höhersetzung des Maximums keinesfalls die Kinoteater, sondern gewisse wandernde Unternehmen erfassen. Sekretär Lang wird beauftragt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und unsere Vertrauensleute zu orientieren.

4. Die Versammlung behandelt noch fünf interne Angelegenheiten und schliesst die Sitzung um 18 Uhr.

Mitglieder-Versammlung vom 26. Juni 1936

1. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung wird provisorisch auf den 10. Juli angesetzt.

2. Das Sekretariat beantragt zur Wiederbelebung des Geschäftsganges für eine beschränkte Zeit die Einführung eines sog. «Gratulationsmonentes». Die Ansichten über diese Anregung sind verschieden und es wird nach eingehender Diskussion beschlossen, diese an der nächsten Sitzung nochmals zu behandeln.

3. Tarifvertrag: Die sich seit bald einem Jahre hinziehenden Verhandlungen über die Abänderung des bestehenden Tarifvertrages haben bis heute zu keiner Einigung geführt. Auftragsgemäss hat das Sekretariat dem V.H.T.L. vorgeschlagen, die Angelegenheit dem Einigungsamt zu unterbreiten. Dieser Vorschlag wird jedoch nicht angenommen und der V.H.T.L. wünscht weitere Besprechungen. Auf Anregung des Sekretariats genehmigt die Versammlung den ihr vorgelagerten Vertragstext, der dem V.H.T.L. unter Ansetzung einer Frist zugestellt werden soll. Sofern eine Einigung auf dieser Basis nicht erfolgt, ist das Sekretariat beauftragt, die Intervention des Einigungsamtes zu verlangen.

4. Es werden noch weitere sechs Traktanden, die zu eingehenden Diskussionen Anlass geben, behandelt. J. L.

J. L.